

GRUNDLEGENDES ZUM BETONTEN VOKAL

Die Beschäftigung mit dem betonten Vokal und seiner unterschiedlichen Klangquantität und -qualität bildet die unverzichtbare Basis für die Themenhefte „Dopplung“, „S-Laute“ und „Dehnung“.

Der betonte Vokal als Orientierungshilfe

In dem vorliegenden Themenheft geht es uns in erster Linie darum, die Schülerinnen und Schüler für jene kritische Stelle eines Wortes zu sensibilisieren, *an* der bzw. *nach* der die häufigsten Rechtschreibfallen vorkommen können.

Diese kritische Stelle ist der **Betonungsgipfel** eines Wortes. Nur unmittelbar *nach ihm* kann ein doppelter Konsonant oder ein Dehnungszeichen stehen und nur hier sind Umlaute (ä, ö, ü) oder Zwielaute (au, äu, eu, ei, ai) möglich.

Das Wissen um die betonten Vokale und ihre unterschiedlichen Klangqualitäten (lang/kurz bzw. geschlossen/offen) ist die Voraussetzung für das Verständnis von Dopplung und Dehnung, denn die bedeutungsunterscheidende Funktion von kurzen und langen Vokalen wird im Deutschen nicht direkt am jeweiligen Buchstaben markiert, sondern durch den nachfolgenden Konsonanten, vgl. *spuken* und *spucken*. Mit anderen Worten: Der nachfolgende Konsonant signalisiert dem Leser, ob er den betonten Vokal kurz oder lang zu sprechen hat, und das in fast durchgängiger Manier:

- Ein betonter Vokal muss *kurz* gesprochen werden, wenn zwei oder mehr Konsonanten folgen (verschiedene wie bei „bunt“ oder gleiche wie bei „hell“),
- jedoch *lang*, wenn lediglich *ein* Konsonant folgt (z. B. „Hut“; h, ie und Doppelvokale sind zusätzliche Dehnungszeichen).

Dopplungen und Dehnungen sind also *Aussprache- und Differenzierungshilfen* für die *Lerlerin und den Leser*. Für die *Schreiberin und den Schreiber* bedeutet dies allerdings, dass sie sich an gewisse festgelegte *Regeln* zu halten haben, damit Schriftsprache eindeutig bleibt. Diese Regeln müssen und können sie lernen. Sie befähigen sie nicht nur dazu, sich unbekannte oder noch nicht sicher gespeicherte Wörter selbst zu erschließen, sondern sie ordnen auch die schier unüberschaubare Anzahl von Wörtern in allgemein gültige Prinzipien und bieten somit eine Struktur, die Schriftsprache erklärbar und systematisierbar macht. Und eine Struktur ist sowohl für Schülerinnen und Schüler als auch für erwachsene Lernende unverzichtbar, weil sich der menschliche Verstand nicht alle Einzelheiten merken kann. Alle versuchen bewusst oder unbewusst das Viele, das sie lernen müssen, unter möglichst wenigen gemeinsamen Nennern zu subsumieren und auf Ähnliches anwendbar zu machen.

Dies ist auch unverzichtbar für einen souveränen Umgang mit Sprache und Schrift als Kommunikationsmittel. Für die Schreiberin und den Schreiber wäre es bei der Konzentration auf die Inhalte, die sie zu Papier bringen möchten, höchst hinderlich, wenn sie sich beim Schreiben immer wieder auf die Form statt auf den Inhalt konzentrieren müssten. Statt sich ständig zu fragen, wie etwas korrekt geschrieben wird, möchten sie ja ihre Gedanken



oder ihre Anliegen auf den Punkt bringen. Umgekehrt ist es für die Leserin und den Leser lästig, wenn die rasche und prägnante Sinnerfassung durch fehlerhafte, also schwer- oder missverständliche Schreibweisen hintertrieben würde.

Dass vor allem Schülerinnen und Schüler daran scheitern können, die vielfältigen Einzelfälle der orthographischen Prinzipien korrekt zu klassifizieren, dürfte jedem einleuchten, der schon einmal mit Fehlschreibungen wie „Zucker“, „Kartoffel“, „Kaputze“, „spühlen“, „Tohne“, „Lerehr“ u. Ä. konfrontiert wurde. Man sollte sich also nicht darauf verlassen, dass die Schülerinnen und Schüler schon irgendwie intuitiv und selbstentdeckend auf den Trichter kämen, sondern es ist nach wie vor Aufgabe des Rechtschreibunterrichts, eindeutige Wege zu weisen und sinnvolle Orientierungshilfen zu geben, statt ausschließlich auf Wortbild-Einprägungen und stures Üben zu setzen. Das Prinzip des betonten Vokals ist hierbei ein zentraler Baustein.

Eigenschaften des betonten Vokals

Die Betonung ist ein Grundprinzip der deutschen Rechtschreibung, das bereits seit langem im Duden aufgeführt wird (vgl. Duden. Die deutsche Rechtschreibung, 24. Auflage, 2006, u. a. S. 1163):

„Folgt auf einen *betonten* Vokal innerhalb des Wortstammes [...] zwei verschiedene Konsonanten, so ist der Vokal in der Regel kurz; folgt kein Konsonant, so ist der Vokal in der Regel lang; folgt nur ein Konsonant, so ist der Vokal kurz oder lang. Deshalb beschränkt sich die besondere grafische Kennzeichnung des kurzen Vokals auf den Fall, dass nur ein einzelner Konsonant folgt.

Folgt im Wortstamm auf einen betonten kurzen Vokal nur ein einzelner Konsonant, so kennzeichnet man die Kürze des Vokals durch Verdopplung des Konsonantenbuchstabens.“

Obwohl sie also ein wesentlicher Bestandteil unserer Orthographie ist, findet sich die Betonung höchst selten im regulären Rechtschreibunterricht wieder. Zwar wird ab und an die „Länge und Kürze“ von Vokalen angesprochen, und auch die Tatsache, dass nach kurzen Vokalen doppelte Konsonanten stehen können, wird erwähnt, jedoch mangelt es in der Regel an weiteren essentiellen Erklärungen und Informationen, die ein sinnvolles Anwenden dieser Hinweise erst möglich machen würden. Solche Erklärungen wären z. B., dass nur der *betonte* Vokal lang *oder* kurz sein kann (denn unbetonte Vokale sind immer kurz) und dass nach einem kurzen betonten Vokal nur dann eine Dopplung notwendig wird, wenn nur *ein* Konsonant zu hören ist (denn ansonsten könnte man auch auf die Idee kommen, „Walld“ zu schreiben, weil das a kurz ist).

Um den Schülerinnen und Schülern adäquat den Zusammenhang zwischen Sprache, Sprechen und Schrift aufzuzeigen und ihnen damit unter anderem auch die Scheu vor einem vermeintlich undurchschaubaren Sammelsurium an verschiedenartigen Wörtern zu nehmen, muss man schon ein bisschen ausführlicher auf das Phänomen der Betonung eingehen. Die Zeit, die man hier investiert, lohnt sich aber ganz bestimmt!

Grundsätzlich gilt:

- Jedes Wort hat *einen* Betonungsgipfel, an dem die Stimme etwas lauter und höher wird.
- Der Betonungsgipfel kann ein Vokal, Umlaut oder Diphtong (Zwielaut) sein, niemals aber ein Konsonant. Es wäre auch nicht korrekt zu sagen, dass die ganze Silbe betont ist, sondern die Betonung liegt erwiesenermaßen auf dem einen Vokal, der bei deutschen Wörtern oft auch der Stammvokal ist: Wäld, fähren, Mütter, läüfen
- In deutschen Wörtern und Lehnwörtern ist normalerweise der Vokal der ersten Silbe betont. Ausnahmen: Wörter mit unbetonten Vorsilben (verbîegen).
- In Fremdwörtern kann die Betonung auch in der zweiten, dritten oder einer weiteren Silbe liegen (Temperatûr). Sie sind unter anderem daran als Fremdwörter identifizierbar.
- Selten liegt die Betonung in Vor- und Nachsilben: vôrzeigen, Bäckerêi. Um die richtige Schreibung herauszufinden, muss man die betonten Vor- und Nachsilben abtrennen und im Restwort nach dem Betonungsgipfel suchen.
- Auch wenn Vor- und Nachsilben betont sind, kommt in ihnen generell kein besonderes Dehnungs- oder Kürzezeichen vor. Ausnahmen sind lediglich für die Dopplung zu bezeichnen:
Vorsilbe miss- → misslingen;
Mehrzahl der Endung -in und -nis →
Königinnen, Geheimnisse
- In zusammengesetzten Wörtern gibt es ebenfalls *einen* Hauptbetonungsgipfel. Um alle kritischen Stellen zu finden, müssen Komposita in ihre einzelnen Wörter geteilt werden: Köhlensack à Köhle und Säck
- Nur ein betonter Vokal kann kurz *oder* lang gesprochen werden. Alle unbetonten Vokale sind kurz.

- Daraus folgt: Nur nach dem betonten Vokal kann ein Doppelkonsonant oder ein Dehnungszeichen vorkommen. An keiner anderen Stelle im Wort ist dies möglich.
- Das heißt auch: In einem Wort kann nur *einmal* eine Dopplung *oder einmal* eine Dehnung möglich sein. (Es sei denn, es handelt sich um Komposita.)
- Umlaute wie ä, ö und ü stellen in einem Wort immer den Betonungsgipfel dar.
- Diese Eigenschaften gelten für deutsche Wörter und nur in eingeschränktem Maße für Fremdwörter.

Exkurs 1: Zur Behebung eines weit verbreiteten Irrtums

Die Betonung darf nicht mit dem Aushalten von Dauerkonsonanten (f, l, m usw.) verwechselt werden. Man spricht nicht /kommmen/ und auch nicht /kom-men/. Uns Schriftkundigen kommt bei dem Versuch, sich rein auf das Hören zu konzentrieren, stets das Schriftbild in die Quere, das vor unserem geistigen Auge auftaucht, sobald wir ein Wort hören oder uns mit seiner Schreibung beschäftigen. Fälschlicherweise entsteht dadurch der Eindruck, dass wir die doppelten Konsonanten hören könnten. Dem ist aber nicht so! Es wurde mehrfach in wissenschaftlichen Tests durch phonetische Messungen bewiesen, dass in der deutschen Standardlautung einfache und gedoppelte Konsonanten vollkommen gleich artikuliert werden. Ein Unterschied zwischen /m/ und /mm/ oder /k/ und /ck/ usw. ist NICHT auszumachen. Es ist phonetisch tatsächlich und wahrhaftig nur *ein einziger* Konsonant zu hören, ganz einfach deshalb, weil im Deutschen keine Doppelkonsonanten gesprochen werden.

Einsichtig wird dies vor allem dann, wenn man einsilbige Wörter als Beispiele hinzuzieht:

der Kamm



Würden Sie hier sagen, dass die beiden „mm“ als zwei zu hören sind? Sicherlich nicht. Die Schwierigkeit, die beiden „mm“ zu schreiben, ist aber die gleiche wie bei „kommen“, und es gibt keinen Grund, warum bei einsilbigen Wörtern wie „Kamm“ das doppelte „mm“ nicht gesprochen werden sollte, aber bei „kommen“ schon. Vergleichen Sie nun mit:
er kam

Der Unterschied in der Artikulation zwischen diesen beiden Wörtern besteht ausschließlich in **der Länge des „a“**. Bei „Kamm“ wird es kurz gesprochen (weil danach zwei Konsonanten folgen), bei „kam“ eben lang (es folgt nur ein Konsonant).

Spätestens jetzt wird ersichtlich:

Um „kommen“ in /kom-men/ zu trennen, muss einem schon bekannt sein, dass dieses Wort mit „mm“ geschrieben wird. Abgesehen davon hat man als Erwachsener seit Jahrzehnten die Zeilen-Trennungsregeln des Duden im Kopf, die allerdings nach besonderen Gesichtspunkten festgelegt wurden und ebenfalls das Wissen um die richtige Schreibung voraussetzen. Hat man als Schreibanfängerin und Schreibanfänger dieses Vorwissen jedoch *nicht* und kann sich deshalb ausschließlich auf die *akustischen* Informationen verlassen, trennt man /ko-mm-en/, und das ist nach dem Aufbau der deutschen Schrift vollkommen korrekt, denn der Konsonant gehört eindeutig zur zweiten Silbe, weil der Silbenschnitt phonetisch gesehen hinter dem Vokal der ersten Silbe geschieht.

Das Problem ist, dass das silbische Prinzip der deutschen Sprache zwar für *lauttreue* Wörter eine wunderbare Grundlage dafür ist, längere Wörter in „verdauliche“ Häppchen zu zerlegen und auf diese Weise leichter analysieren und schreiben zu können. Bei Wörtern aber, die mit *nicht hörbaren* Buchstaben wie gedoppelten Konsonanten oder Dehnungszeichen geschrieben werden müssen, greift die Silbenarbeit nur sehr bedingt. Die Ursache liegt u. a. darin, dass zwei Systeme sozusagen in Konkurrenz zueinander stehen: Das Silben- und das Wortstamm-Prinzip. Die Aufteilung eines Wortes in Silben bewirkt in den meisten Fällen eine Zerteilung des Wortstammes:

Der prosodische Silbenschnitt von „kommen“: ko-mm-en

Der Wortstamm: komm-

Und außerdem die Zeilen-Trennweise des Dudens: kom-men

Vergleichen Sie bitte hierzu die Definition im Duden:

Folgt im **Wortstamm** auf einen betonten kurzen Vokal nur ein einzelner Konsonant, so kennzeichnet man die *Kürze des Vokals* durch Verdopplung des Konsonantenbuchstabens.

Wir müssen also bei unseren Überlegungen vom *Mündlichen* ausgehen, denn die Sprache war zuerst da (die Schrift wurde als Kodierung von mündlicher Sprache später erfunden). Zunächst existiert der Wortstamm /kom/. Er wird mit einem *kurzen* betonten Stammvokal gesprochen, deshalb muss diese Kürze gekennzeichnet werden, damit der Unterschied im Schriftbild für den Leser klar wird: Er darf nicht /koom/ sagen, sondern der /o/-Laut muss kurz und offen artikuliert werden. Dafür wurde als *Zeichen* die Verdopplung des nachfolgenden Konsonanten festgelegt, das heißt, wenn wir „komm“ lesen, wissen wir als Schriftkundige, dass wir /o/ kurz sprechen sollen.

Besonders einleuchtend wird dieses Prinzip bei ähnlichen Wörtern, die ihren Bedeutungsunterschied allein aus der Länge bzw. Kürze ihres betonten Vokals ziehen, z. B.:
spuken und spucken